

Frankfurter Allgemeine

Dossier 10

Juli 2021

Wofür stehen die Grünen?

50 Shades of Green

Am 26. September finden die Wahlen zum Deutschen Bundestag statt. Die Grünen rechnen sich gute Chancen aus, dabei die zweitstärkste politische Kraft zu werden und zumindest als Koalitionspartner der CDU künftig den politischen Kurs mit zu bestimmen.

Nachdem die Grünen im Frühling wochenlang die Umfragen anführten, haben allerdings, als der frisierte Lebenslauf ihrer Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock nach mehreren Korrekturen ans Licht kam und sie bekannte, erhebliche Einkünfte nicht der Bundestagsverwaltung gemeldet zu haben, der Ruf der Partei und ihre Umfragewerte Schaden gelitten.

Misstrauisch stimmt zudem viele potentielle Wähler, dass viele Grüne von einem grundlegenden gesellschaftlichen Umbau träumen, der, so die Gegner, mit bedeutenden wirtschaftlichen Risiken und Verbraucherkosten einhergehen wird.

Baerbocks
neues Buch
Seite 4

Grüne
Industriepolitik
Seite 8

Ein netter
Parteitag
Seite 10

Schwarz-grüne
Tendenzen
Seite 13

Grün gegen
Grün
Seite 15

Die Grünen
und der Osten
Seite 17

Die Angst vor
dem Linksruck
Seite 20

Der Umfragen-
Absturz
Seite 23

Grünes Wellenreiten
Seite 27

Die Grünen und
das Militär
Seite 33

Inhalt

Editorial.....	S.3
Ein konsensfähiges Leben.....	S.4
Probe aufs Exempel.....	S.8
Weitgehend unfallfrei.....	S.10
Bereit für Schwarz-Grün.....	S.13
Die grüne Idylle.....	S.15
Zu weit weg von der Lebensrealität.....	S.17
Jetzt bloß kein Linksruck.....	S.20
Harte Landung.....	S.23
Auf der großen Welle.....	S.27
Srebrenica brachte die Wende.....	S.33
Sehr fern und doch ganz nah.....	S.38
Grüne ohne Land.....	S.42
Schnittblumenfreie Zone.....	S.44

Impressum

Frankfurter Allgemeine Dossier
eMagazin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt am Main, 2021.
Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlich
Carsten Knop

Redaktion und Gestaltung
Hans Peter Trötscher

Projektleitung
Olivera Kipic (Leiterin F.A.Z.-Archiv)

Autoren
Mark Siemons, Helene Bubrowski, Julia Löhr, Jasper von Altenbockum, Stefan Locke, Simon Strauß, Reinhard Veser, Markus Wehner, Reinhard Müller

Fotos
F.A.Z.-Foto / Wolfgang Eilmes / Lucas Bäuml. Adobestock.com.
Titelbild: adobestock.com

Produktion
F.A.Z.-Research

Anschrift
Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Hellerhofstraße 2-4, 60327 Frankfurt am Main

Geschäftsführung
Thomas Lindner (Vorsitzender), Dr. Volker Breid

Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte für Inhalte des Frankfurter Allgemeine Dossiers unter www.faz-rechte.de, Kontakt: nutzungsrechte@faz.de

Die Metamorphose der Grünen



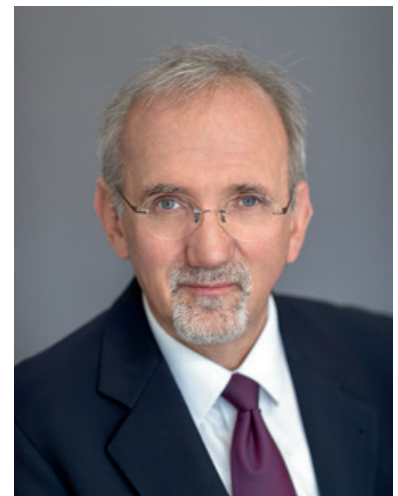
Wer die Grünen schon erlebt hat, als sie 1983 erstmals in den Deutschen Bundestag einzogen, muss sich fragen, ob er seinen Erinnerungen noch trauen kann. Ist es wirklich möglich, dass die vom Kanzleramt magisch angezogenen Grünen von jener vogelwilden Truppe abstammen, die alles andere sein wollte als eine staatstragende Partei? In der Fundis und Realos bis auf die Stricknadel um den Kurs stritten? Die dem imperativen Mandat huldigte und ihre Abgeordneten nach der halben Amtszeit zur Weitergabe des Sitzes nötigte aus Sorge, die Macht könne selbst die Grünen der ersten Stunde verführen?

Ja, es handelt sich um ein und dieselbe Partei. Sie hat sich in den vergangenen vier Jahrzehnten allerdings mehrfach gehäutet, meistens unter Schmerzen. Am Beispiel der Grünen zeigt sich die enorme Integrationskraft des politischen Systems unserer Republik. Aus der ursprünglichen Gegnerschaft (um nicht zu sagen: Feindschaft) der Grünen zur repräsentativen Parteiendemokratie ist Systembejahung geworden. Der Bürgerschreck von damals buhlt nun wie CDU, CSU, SPD und FDP um die Gunst der bürgerlichen Mitte. Annalena Baerbock und Robert Habeck geben sich alle Mühe, um den Deutschen, die sich an die radikalen und chaotischen Zeiten erinnern können, die Angst vor der Machtübernahme durch die Grünen zu nehmen. Und die grüne „Basis“, die selbst noch Joseph Fischer das Leben als Vizekanzler schwer machte bis zum Trommelfellriss, folgt ihrem Führungsduo so brav und gehorsam, dass im Vergleich die CSU aufmüpfig wirkt.

Doch die Grünen haben nicht alle alten Überzeugungen abgelegt. Sie glauben nach wie vor genau zu wissen, was für Deutschland gut ist. Auch die übrige Welt soll am grünen Wesen genesen. Eine starke Klammer für die Partei geblieben ist die Überzeugung, die Bürger an die Hand nehmen und zu besseren Menschen erziehen zu müssen. Und das nicht nur auf dem Feld des Klimaschutzes, auf dem die Grünen die anderen Parteien vor sich her treiben. Die Grünen bieten als „neue Volkspartei“ ein Vollprogramm an, in mehrfacher Hinsicht. Hinter der glatten Baerbock-Habeck-Fassade sind unterschiedliche Vorstellungen von einer grünen Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik beheimatet, immer noch auch die Träume von der „anderen Republik“.

Das Wahlergebnis für die Grünen hängt nicht nur davon ab, wie gut oder schlecht die Kanzlerkandidatin sich noch schlägt. Entscheidend wird sein, wie groß nach sechzehn Jahren Merkel die Lust der Deutschen auf Experimente ist. Die Grünen sind, daran hat ihre Metamorphose nichts geändert, weiter für Überraschungen gut, in der einen wie der anderen Richtung.

Ihr
Berthold Kohler





Ein konsensfähiges Leben

Wie Annalena Baerbock in ihrem Buch "Jetzt" die neue Rolle der Grünen zu verkörpern versucht.

Von Mark Siemons

Die Oma von Annalena Baerbock kommt in deren am Montag erscheinendem Buch "Jetzt" mindestens drei Mal vor. Zuerst in der Widmung: "Für meine Oma und all die Generationen, die so viel erlitten, erkämpft und geleistet haben und auf deren Schultern wir heute stehen." Dann auf Seite 72: "Jedes Mal, wenn ich unsere beiden Beistelllampen am Abendbrottisch anknipse, habe ich ihre Stimme im Ohr: 'Mein Gott, Annalena, wie viel Lampen habt ihr denn an. Wie viel Strom das kostet!' Ich bin überzeugt, dass Klimaschutz heute ein Projekt ist, das die Generationen vereinen kann." Und dann die Passagen, in denen die 1958 aus Oberschlesien nach Niedersachsen ausgesiedelte Frau in der Essnische im Flur ihrer Enkelin von den furchtbaren Erlebnissen bei den Flüchtlingstrecks im Krieg erzählt:

"Diese wahnsinnig stolze, selbstbewusste und vor allem lebensbejahende Frau war rückblickend ein Hauptantrieb dafür, dass ich eine Leidenschaft für Europa- und Völkerrecht entwickelte."

Offenbar gab es zwischen Baerbock und ihrer Großmutter eine besondere Nähe. Aber noch aus einem anderen Grund sind diese mehrfachen Erwähnungen bedeutsam. Denn fast alle biographischen Details, die die Kanzlerkandidatin der Grünen in diesem Buch preisgibt, verbindet sie mit einer politischen Lehre, die sich dann auch im Wahlprogramm ihrer Partei wiederfindet.

Und zentral ist hier: Die Oma kommt erkennbar nicht aus dem linksliberalen akademischen westdeutschen großstädtischen Milieu, das man gemeinhin mit den Grünen verbindet und das vonseiten anderer Schichten Ressentiments auf sich zieht. Gerade deshalb steht sie für das Projekt der die Generationen und Klassen überschreitenden Gemeinsamkeit, das "Jetzt", das Buch, durchzieht. Ihre Eigen-

schaften als starke Frau, ihre Sparsamkeit und ihre Migrationserfahrungen machen sie, so legt Baerbock nahe, zur potentiellen Unterstützerin jener Art Erneuerung, die der Partei vorschwebt.

Die grünen Strategen sehen sich in diesen Tagen nicht nur der Gefahr ausgesetzt, dass sie die Wahl verlieren. Sondern auch der, dass sie die Wahl gewinnen und die Gesellschaft dadurch mehr und tiefer denn je gespalten wird. Als Anne Will nach der Sachsen-Anhalt-Wahl Robert Habeck fragte, welche Fehler denn nun dazu geführt hätten, dass die Grünen so schlecht abschnitten, antwortete der mit einer Ausführung über die Spaltung der Gesellschaft in zwei völlig getrennte Diskurswelten. Damit war erst einmal das Ost-West-Verhältnis gemeint, das bei der Landtagswahl wichtig gewesen war, dann aber auch ein Auseinanderfallen der Öffentlichkeit insgesamt: "Wie schaffen wir es, eine gemeinsame Debatte zu führen, damit nicht die eine Hälfte Anne Will guckt und die andere sagt, das geht ja völlig an unserer Lebenswirklichkeit vorbei?" Das ist eine zuletzt öfters gestellte Frage, doch aufschlussreich ist, dass der Vorsitzende der Grünen sie direkt auf seine Partei bezieht. Er weist ihr damit eine neue Rolle zu: als besonders verletzte Hauptrepräsentantin eines auch von den anderen demokratischen Parteien geteilten Mainstreams.

Direkt sprach Habeck das in einem Gespräch mit der Zeitschrift Der Spiegel aus. Nach der Möglichkeit befragt, dass die Grünen das Kanzleramt erobern und sich in der Folge "mehr Menschen entfremdet" fühlen, antwortete er: "Der Vorteil ist vielleicht, dass wir die Gefahr, die Sie beschreiben, sehen." In den letzten dreieinhalb Jahren hätten die Grünen "intensiv darüber nachgedacht, welche Rollenveränderung" das für sie bedeute: "Wir haben uns vorgenommen, uns nicht mehr als Nischen- und Minderheitenpartei zu verstehen, sondern in die Mitte zu ziehen. Unsere Aufgabe ist es, diese neue Rolle durchzuhalten." Die Positionsbestimmung "Mitte" markiert für die Grünen heute also

ein doppeltes Ziel: nicht nur wie schon bisher die frühere Identität als Protestbewegung abzustreifen, sondern zugleich auch, die gerade durch diese etablierte Stellung verstärkten und von rechten Demagogen ausgenutzten Abwehrreflexe aufzulösen und ins Leere laufen zu lassen.

Wie artikuliert sich nun ein Ich, das eine solche neue Rolle repräsentiert und ausfüllt? Baerbock als Autorin achtet darauf, nur solche Einzelheiten aus ihrem Leben zu berücksichtigen, die konsensfähig sind oder wenigstens kein erhöhtes Risiko aufweisen, Anstoß zu erregen. Die "beiden Beistelllampen am Abendbrottisch" etwa, die der Erinnerung an die Oma Kolorit geben, dürften die Kluft zwischen alter und "neuer Mittelklasse" (Andreas Reckwitz) ohne Weiteres überbrücken und somit weite Teile der Gesellschaft ins Boot holen. Der Information, dass sie in ihrer früheren Wohnung in Berlin Mitte das "Ochsenblut von den Dielen geschliffen" habe, lässt sie in Klammern ein "(einmal und nie wieder)" folgen - wer könnte das nicht nachfühlen? Wert legt die Verfasserin auch auf die Feststellung, wie sehr sie sich auf dem Land, wo sie aufgewachsen ist, nach einem Auto gesehnt habe - das dürfte allen Hassern der Autohasserpartei den Wind aus den Segeln nehmen. Überhaupt: "Ich gehöre zu einer Generation, die weder jung noch alt ist, sondern mittendrin." Diese Kandidatin erweckt den Eindruck, ganz generell und unter jeglichem Aspekt "mittendrin" zu sein.

Es ist das glatte Gegenteil jener Protzerei, die man ihr in der Lebenslauf-Debatte unterstellt hatte. Skrupulös scheint sie darauf bedacht zu sein, nichts Besonderes, von imaginierten Mehrheiten Abgehobenes in ihrer Biographie zuzulassen. Der Preis dieses Zentrismus ist allerdings, dass man in diesem politischen Selbstporträt nichts über ihren politischen Werdegang im engeren Sinn erfährt. Was außer ihrer Oma sie zur politischen Wissenschaft gebracht hat, welche Ideen und welche Bücher für sie wichtig waren, ob und wie sich ihr Denken verändert hat, über all dies verrät sie nichts. Das einzige Buch, das